



Im Bannkreis des Kreuzes

Der künstlerische Wettbewerb um die Gestaltung des Trümmerbergs

Uwe Degreif

Der »Birnenkopf« im Westen Stuttgarts misst heute 511 Meter, seine ursprüngliche Höhe betrug 471 Meter. Der Hügel wurde durch Aufschütten von Trümmerschutt des Zweiten Weltkriegs um 40 Meter erhöht. Zwischen 1946 und 1957 wurden Steine und Ziegelbruch im Volumen von 1,5 Millionen Kubikmetern dort hingefahren. Stuttgart war zu 45 Prozent zerstört.¹

Sonntag, 11. November 1951. Im Hof des Neuen Schlosses versammeln sich Tausende Menschen, unter ihnen Vertreter der Landesregierung und der Stadtspitze. Anlass ist die Gedenkfeier für die Gefallenen, Vermissten

und Vertriebenen, die das Deutsche Rote Kreuz und der Verband der Heimkehrer, Kriegsgefangenen und Vermissten organisiert haben. Im Zentrum der Veranstaltung steht die Einweihung einer acht Meter hohen Gedenkerze, sie soll bis Jahresende allabendlich entzündet werden. Die grüne Kerze ist Ausdruck dafür, dass die Veranstalter ein Mahnmal für die Vermissten und Gefangenen des Zweiten Weltkriegs für erforderlich halten.²

Schon mehrfach war der Verband in dieser Sache bei der Stadtverwaltung vorstellig geworden, nun schritt er zur Tat. Mit Erfolg. Am 24. März 1952 berichtet der Vorsitzen-



Der Trümmerberg um 1953

de der Städtischen Kunstkommission, Prof. Gustav Wais, den Anwesenden über den Stand der Errichtung eines »Mahnmals der Menschlichkeit für alle Opfer des Krieges und der Gewalt«. Oberbürgermeister Dr. Arnulf Klett habe sich gegenüber dem Heimkehrerverband dahingehend geäußert, dass auch andere Opfer der Nazigewalt ein Mahnmal beanspruchen könnten; es gelte eine Gesamtlösung zu finden. Der Ort solle nicht versteckt liegen, sondern an einer sichtbaren und allen Menschen zugänglichen Stelle in der Stadt. In Frage kämen Schlossplatz, Schillerplatz, Karlsplatz, Bahnhofsvorplatz, Bismarckturm und der Birkenkopf, so Wais. In der Aussprache äußern mehrere Mitglieder der Kunstkommission die Meinung, das Denkmal gehöre mitten in die Stadt und nicht auf die Höhe.³

Dennoch konzentrieren sich die Überlegungen auf den Trümmerberg. Zum einen erscheint er vielen als der symbolträchtigste Ort, zum anderen hält dort die evangelische Paul Gerhard-Gemeinde seit 1946 am Ostersonntag um 6.30 Uhr einen Auferstehungsgottesdienst ab. Da dieser sehr viel Zuspruch findet, gibt es in den Sommermonaten zusätzliche Bergandachten. Als Zeichen ihrer Gebete errichtet die Gemeinde 1953 ein einfaches Holzkreuz. Treibende Kraft ist Pfarrer Hilmar Schieber. Ihm schwebt als dauerhafte Lösung ein weithin sichtbares Mahnmal vor: »Ich denke an die herrliche Einfahrt nach Rio de Janeiro mit der die Stadt überragenden Christusgestalt ... Meine private Lieblingsidee wäre eine Gemeinschaft der

zerstörten Städte von Baden-Württemberg, die in der Landeshauptstadt am Anfang des Trümmerbergs je ein kleines Mahnmal mit ihren Wappen anbringen würden und oben ein schlichtes Holzkreuz«, so Schieber in einem Schreiben an OB Klett.⁴



Foto aus den Jahren der Aufschüttung des Birkenkopfs

Der Birkenkopf wird zum Gedenk- und Mahnmal

Am 29. Juli 1954 beschließt der Gemeinderat einstimmig, den Birkenkopf zum Gedenk- und Mahnmal für alle Kriegsoffer Stuttgarts zu machen und dafür ein Kreuz zu errichten. In der Aussprache erläutert OB Klett, dass 4.388 Stuttgarter Bürgerinnen und Bürger in Folge der Luftangriffe ihr Leben verloren hätten, 13.793 seien als Soldaten gefallen; ihrer solle gedacht werden.⁵ Bürgermeister Josef Hirn bezeichnete den Birkenkopf als »städtischen Schicksalsberg«, der weithin sichtbar als »gigantisches Mahnmal« wirke. Deshalb könne seine Bekrönung sehr einfach gehalten werden. Man prüfe, ob das Kreuz durch ein Anstrahlen des Nachts sichtbar gemacht werden könne. Stadtrat Willi Bohn (KPD) kritisiert das Ansinnen, denn schließlich sei das Kreuz ein konfessionelles Zeichen und stehe nicht für jeden in der Stadt. Für Stadtrat Dr. Hermann Maurer (CDU) ist es ein Zeichen der Liebe und rufe zur inneren Aussöhnung auf. Aus Sicht von OB Klett gibt es »nichts Würdigeres«. Das neue Kreuz soll zum zehnjährigen Gedenktage im Oktober 1954 errichtet werden.⁶

Bereits im Vorfeld des Beschlusses ist der Wunsch nach einem Gestaltungswettbewerb vernehmbar. Sowohl einige Stadträte als auch der Vorsitzende des Verbandes Bildender Künstler Württemberg, Dr. Erich Schlenkers, mahnen einen Wettbewerb unter Bildhauern und Gartengestaltern an. Dr. Schlenkers ist sich sicher: »Ein Gipfelkreuz, wie es jede bessere Albgemeinde schon hat, dürfte nicht genügen.« Zudem hält er einen anderen Namen als den »lyrisch klingenden Birkenkopf« für angebracht.⁷

Mit dem Gemeinderatsbeschluss geht die weitere Planung an den Leiter der Abteilung Grünplanung im Städtischen Planungsamt und Künstler Manfred Pahl über. Zusam-

men mit dem Hoch- und Tiefbauamt hat er viele Fragen zu klären: Wie hoch soll das neue Kreuz sein, welche Form soll es haben? Wo soll es zu stehen kommen? Kann es bei Dunkelheit angestrahlt werden, und wäre dieser Effekt unten in der Stadt überhaupt sichtbar? Wie breit muss der Auffahrtsweg zur Kuppe sein, und können die Besucher vor herabstürzenden Steinen geschützt werden? Sind eine Unterstellhalle und eine WC-Anlage erforderlich und wo? Wie viele Bänke werden benötigt und wie viele Parkplätze? Insbesondere die Frage, ob der Hügel bepflanzt werden oder »nackt« bleiben soll, bewegt die Diskussion. Angestoßen hat sie Prof. Dr. Richard Döcker, Ordinarius des Instituts für Städtebau und Entwerfen. In einem Schreiben an OB Klett empfahl er, den weithin sichtbaren Hügel nicht zu bewalden. Seine Erscheinung hoch über der Stadt würde sonst zerstört. Auch andere sind der Meinung, der Berg dürfe nicht vergessen lassen, aus was er bestehe und welchem Ereignis er sein Dasein verdanke.⁸ Nicht beantwortet ist damit die Frage, ob der Bewuchs sich selbst überlassen bleiben oder »maßvoll« (Pahl) gelenkt werden soll. Aus Sicht von OB Klett geht es darum, »durch Zusammenarbeit mit der Natur ein neues Bild zu schaffen und zu pflegen. Es soll nicht schlechter, nur anders sein als der nackte Berg.« Zudem: »Die dauernde Freihaltung des Berges von Bewuchs würde mehr Aufwand verursachen als die Unterhaltung von Grünanlagen.«⁹

Ist das Kreuz das passende Zeichen?

In der *Stuttgarter Zeitung* wird angemahnt, das Kreuz nicht ins »Übergroße« zu steigern. Es brauche den Maßstab des Menschlichen, zudem werde ein bei Nacht angestrahlt

Postkarte aus dem Jahr 1955



Kreuz »nicht der Trauer gerecht, deren Zeichen es ist.«¹⁰ Eine Leserschrift möchte auf das Kreuz verzichten, schließlich gebe es die Erinnerung an das Grauen der Bombennächte auch ohne Kreuz.¹¹ Ihr wird widersprochen: »Wo paßt es denn besser hin als auf das Mahnmal ausgestandener Schrecken und furchtbarer Zerstörungen als Zeichen der göttlichen Sinngebung allen Leides?«¹² Selbst innerhalb der Kirchengemeinden gehen die Meinungen auseinander. Einige sind der Ansicht, ein Kreuz gerate in eine aussichtslose Konkurrenz zu dem neuen Fernsehturm, einige sehen es in der Klemme wie die Kirchen zwischen den Wolkenkratzern in New York. Andere erinnern an Kreuze auf den Gipfeln der Alpen, die im Vergleich zum Berg winzig seien, den Aufgestiegenen jedoch einen Gruß des Friedens und des Willkommens böten. Derweil finden auf der Kuppe weiterhin Morgenandachten statt, und kommt es zu politischen Kundgebungen. Die Bestimmung des Trümmerbergs als Ort des Gedenkens ist unumstritten. Dies schränkt seine Nutzung deutlich ein. Freizeitorientierte Lösungen wie das Bauen einer Sprungschanze, das Errichten einer Sesselbahn oder die Inbetriebnahme eines Restaurants sind unzulässig; Sonnwendfeiern nur unter Auflagen erlaubt. Als 1957 ein »Fernrohr-Automat« aufgestellt wird, wird dies kritisch gesehen. Anlässlich der Feier zum 12. Gedenken an die Zerstörung der Stadt hatte OB Klett im September 1956 bekannt gegeben, dass man einen künstlerischen Wettbewerb ausschreiben werde. Die Rohform des Bergs sei inzwischen geschaffen, die Befestigungsmaßnahmen neigten sich dem Ende entgegen, nun brauche es als Abschluss eine würdige künstlerische Gestaltung. Die Fraktionen im Gemeinderat signalisieren Zustimmung. Doch gilt es zu klären, was die Aufgabe eines Kunstwerks auf der Kuppe sein soll. Soll es die Wirkung des Trümmerberges verstärken oder eher das Vorhandene ergänzen? Ist Monumentalität gewünscht oder von vornherein eingeschränkt? Soll das vorhandene Kreuz in die Entwürfe mit einbezogen werden oder nicht? Soll es einen bundesweit offenen Wettbewerb geben oder der Teilnehmerkreis eingeschränkt bleiben? Am 17. April 1957 beschließt der Technische Ausschuss des Gemeinderats, den Teilnehmerkreis auf die Stadt Stuttgart und die Landkreise Böblingen, Esslingen, Leonberg, Ludwigsburg, Nürtingen und Waiblingen zu begrenzen. Zudem werden die Zusammensetzung des Preisgerichts und die Höhe des Preisgeldes bewilligt. Den Vorsitz der Fachpreisrichter soll der Bildhauer Ewald Mataré übernehmen, ihm sollen die Bildhauer Emil Sutor, Fritz Nuß und Hans Wimmer sowie der Maler Manfred Henninger als Fachpreisrichter zur Seite stehen. Insgesamt sollen 10.000 DM für Preise und Ankäufe vergeben werden können. In der Aussprache äußern mehrere Gemeinderäte die Meinung, es brauche keinen solchen Wettbewerb, der »Birkenkopf« sei als Gedenkort bereits vollendet. Kritik gibt es auch daran, dass Architekten von der Teilnahme ausgeschlossen bleiben.¹³

»Das Vorhandene in seiner Wirkung zu steigern«

Im Mai 1957 wird der Wettbewerb öffentlich ausgeschrieben. Neben einer Beschreibung des Ortes und seiner Funktion heißt es bezüglich der Gestaltungsaufgabe: »Während die Hänge des Berges aufgeforstet wurden, ist die oberste Plattform bewußt kahl gehalten. Aus derben Trümmerstücken wurde an ihrem Rand ein Wall aufgeschüttet und die davor liegende Fläche flach geneigt, so daß ein großer, freier Raum entstand. Die Gestaltung erfolgte im Hinblick darauf, daß hier Gottesdienste und Gedenkfeiern abgehalten werden. Der Trümmerberg in seiner jetzigen Gestalt ist allein schon durch seine Existenz ein Mahnmal von starker Wirkung [...]. Aufgabe des künstlerischen Wettbewerbs ist es, die Kuppe des Trümmerbergs künstlerisch zu bereichern. Es geht dabei weniger darum, etwa mit monumentaler Gestaltung und großem Pathos zu wirken, als vielmehr darum, das Vorhandene in seiner Wirkung zu steigern und zu ergänzen. Für die Gottesdienste und Gedenkfeiern ist an geeigneter Stelle eine Redekanzel anzuordnen und zu gestalten.«¹⁴ 65 Personen holen die Wettbewerbsunterlagen ab. Bis zum Abgabetermin am 12. September 1957 gehen 53 Entwürfe von 44 Künstlern und neun Künstlerinnen ein.

Etwa die Hälfte der eingereichten Entwürfe stellt einen Bezug zum christlichen Kreuz her: als klassisches Kreuz mit und ohne Gekreuzigten; als Golgatha-Anordnung (drei Kreuze oder Säulen); als Baumkreuz, das aus Trümmern wächst; als sich noch oben öffnende Form, die an erhobene Hände und auch an Flugzeuge erinnert; als Abschluss auf der Spitze eines Baldachins. Damit wurde die Kreuzesform zur dominierenden bildnerischen Gestalt des Wettbewerbs. Weitere Bezugnahmen auf die christliche Ikonografie finden sich in Gestalt einer Pietà, eines Engels und eines Grabmals. An zweiter Stelle rangiert die menschliche Figur: in Gestalt des anklagenden, getöteten, zerstörten, niedergeworfenen Menschen; auch als Turm aus Menschen oder Silhouette auf Mauern. Eine dritte Gruppe bildeten abstrahierende Gestaltungen: Sie deuten fallende Bomben, verkohlte Menschen und Gebäude, Ruinen oder trauernde Menschen an. Einige Entwürfe beziehen sich auf Symbole des Friedens (Tauben, Glocke), auf Pflanzen (Bäume), auf Tiere (Vogel), auf die Antike (Feuerschale, Sarkophag, Pyramide, Sphinx), auf Mythologisches (verhüllte Gestalt, Eingang in die Unterwelt, Drache). Nur wenige Entwürfe bedienen sich einer gegenstandsfreien Formensprache. Mehrere verbinden eine skulpturale Idee mit einem Schriftzug, der an die Ursache des Trümmerbergs erinnert. Lediglich eine Handvoll Entwürfe arbeitet mit vorhandenem Trümmermaterial.¹⁵

Der Juryentscheid

Am 4. und 5. November 1957 findet im Landesgewerbeamt Stuttgart die Sitzung des Preisgerichts statt.¹⁶ Nach dem ersten Rundgang werden 21 Arbeiten ausjuriiert, nach dem zweiten 23 Arbeiten, für den dritten Rundgang bleiben acht Beiträge im Rennen. Nach eingehender Dis-

kussion entscheidet die Jury, keinen 1. Preis zu vergeben, dafür drei zweite Preise, außerdem keinen dritten Preis, jedoch fünf Ankäufe. Die zweiten Preise gehen an Erwin Scheerer (Ludwigsburg), Elmar Daucher (Stuttgart) und Otto Peter Heim (Gerlingen). Die Ankäufe gelten den Beiträgen von Gerlinde Martina Aurich-Klepsch, Eva Zippel, Eugen Schwab, Alfred Lörcher und H. A. Zimmermann (alle Stuttgart). Mit 3 x 2.500 DM und 5 x 500 DM wird das Preisgeld von 10.000 DM ausgeschöpft. Die Jury kommt zu der Feststellung: »Es ist enttäuschend, daß die große Aufgabe der Gestaltung des Birkenkopfs die Wettbewerbsteilnehmer nicht zu höheren Leistungen angespornt hat. Der Durchschnitt der gezeigten Arbeiten ist nieder [...]. Angesichts des durch die Leistungen der Stadt geschaffenen Trümmerbergs und seiner Kuppe bedauert das Preisgericht, daß durch keine der eingesandten Arbeiten eine ausreichende künstlerische Steigerung erzielt wird.« Die Begründung für die Bestimmung der drei zweiten Preisträger wird im Sitzungsprotokoll vermerkt: Die Jury sah im Kreuz nicht das einzig mögliche Zeichen. Zwei der drei 2. Preise weisen keinen unmittelbaren Bezug zu ihm auf. In einem Zusatz des Entscheids heißt es: »Das Preisgericht glaubt, daß es der Offenhaltung einer etwaigen weiteren Steigerung der künstlerischen Gestaltung der Kuppe dienlich wäre, wenn die für die Errichtung eines Kreuzes vorgesehene Stelle auf der kleinen Kuppe links vom Aufgang und nicht auf Fernwirkung abzielend, vorgesehen würde.«¹⁷

Die Reaktionen unter Künstlern und in der Bevölkerung

Das Ergebnis wird in den Zeitungen veröffentlicht, die Entwürfe der 2. Preisträger werden im Foto vorgestellt. Alle Modelle sind im Landesgewerbeamt zwei Wochen lang zur Begutachtung ausgestellt, was auf großes Interesse stößt. Rund 2.800 Bürger nehmen die Gelegenheit wahr. Von unterschiedlicher Seite regt sich Kritik. Die Künstler Jürgen Weber und Otto Herbert Hajek fühlen sich durch die Formulierung »nicht zu höheren Leistungen angespornt« persönlich angegriffen und protestieren.¹⁸ In den Zeitungen finden sich widerstreitende Leserbriefe: »Dieser Trümmerberg, der sein Entstehen einer rein weltlichen Katastrophe verdankt, sollte zu einem weltoffenen, dem vergangenen Geschehen übergeordneten Symbol werden.«¹⁹ – »95% der Stuttgarter bzw. der württembergischen Bevölkerung gehören einer christlichen Kirche an. Warum also kein religiöses Wahrzeichen?«²⁰

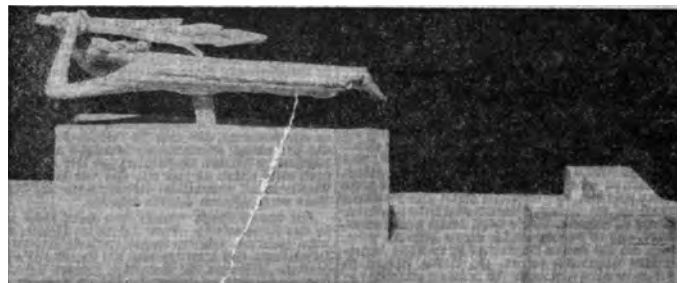
Der Verzicht der Jury, einen Entwurf zur Realisierung zu empfehlen, ermutigt ein Dutzend Personen, eigene Vorschläge einzureichen: Glockengießer Hans Kurtz schlägt eine Glocke vor, die durch den auf dem Birkenkopf vorherrschenden Westwind ins Klingen gebracht wird und über den gesamten Talkessel hinweg vernehmbar sein soll.²¹ Architekt Dr. Georg Stahl entwirft eine große kraterähnliche Vertiefung innerhalb der Kuppe, wodurch eine elliptische Arena entstünde, die für Veranstaltungen genutzt werden könne.²² Ein anonymer Entwurf sieht einen



Erwin Scheerer schlägt drei mit Tüchern bedeckte Tote vor, die am Fuße eines Kreuzes liegen. »Der Entwurf zeigt in einer deutlich sichtbaren Form die tragische Situation der unter Trümmern Begrabenen: Mann, Frau und das Kind. Taktvoll ist der Vorschlag, den Körper nur durch das Leichentuch hindurchschimmern zu lassen.« (Begründung des Preisgerichts)



Elmar Daucher: »Die einen Phönix darstellenden Plastik ist ein positives Element des Entwurfs. Die für die Aufstellung vom Künstler vorgeschlagene Stelle überzeugt ebenso wie die Zuordnung des altarähnlichen Steinblocks, der jedoch für Predigtzwecke nicht funktionsgerecht gestaltet ist.«



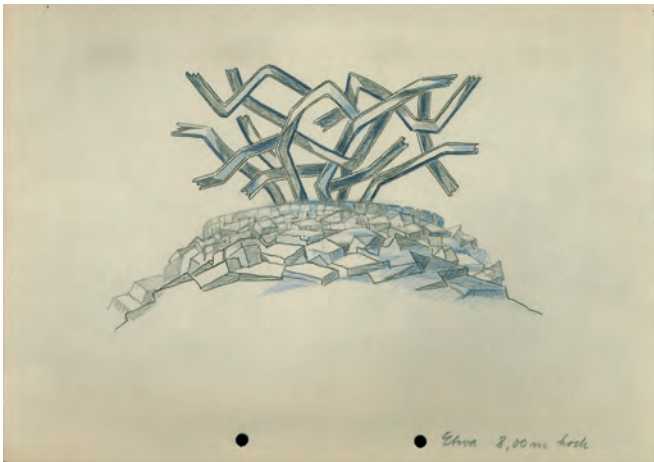
Otto Peter Heim: »Die Gesamttragik durch einen schwebenden Engel mit Flammenschwert zu personifizieren, ist eine kraftvolle Aussage. Das Modell zeigt, daß der Bildhauer imstande ist, eine künstlerisch plastische Durchführung zu bewältigen.«



Entwurf Walter Kirschler, Ludwigsburg



Ankauf Entwurf Gerlinde M. Aurich-Klepsch, Stuttgart



Entwurf Georg Salzmann, Tübingen



Ankauf: Entwurf Alfred Lörcher, Stuttgart



Entwurf Wernher Eberbach, Esslingen



Entwurf Rolf Wagner, Stuttgart



Die Gedenktafel inmitten noch erkennbarer Trümmer auf dem sogenannten Monte Scherbelino

großen Steinquader vor, auf dem stürzende Engel reliefartig eingearbeitet sind. Eine Zuschrift wünscht sich als Abschluss einen Rundtempel mit Inschriften. Die katholischen Bruderschaft UNA SANCTA schlägt eine Krippengrotte mit lebensgroßen Figuren vor.²³ Zahnarzt Willi Knödler und Lokführer Josef Meyer greifen im Namen weiterer Personen die Idee der Errichtung einer monumentalen Christusfigur auf.²⁴ Künstler Georg Salzmann entwirft eine Recycling-Skulptur, bei der verbogene Stahlträger hoch in den Himmel ragen.²⁵ Mehrere Zuschriften

unterstützen die Idee, an die Stelle eines Kreuzes einen großwüchsigen Baum zu setzen, unter dem die Kanzel Platz finden solle.²⁶

Zu Weihnachten 1963 wird eine Gedenktafel angebracht, die der Künstler Herbert Gebauer gestaltet: »Dieser Berg / nach dem zweiten Weltkrieg / aufgetürmt aus den Trümmern der Stadt / steht / den Opfern zum Gedächtnis / den Lebenden zur Mahnung.« Die Tafel bildet den Abschluss der Gestaltungsmaßnahmen. Das Holzkreuz wird mehrfach beschädigt, im August 1965 sogar abgesägt. 2003 tauscht es die evangelische Gesamtkirchengemeinde gegen eines aus Stahl aus.

Im Bannkreis des Kreuzes

Als Ort für das kollektive Gedenken ist der »Birkenkopf« unumstritten. In seiner Monumentalität verkörpert er die Zerstörung und das Leid auf unübertreffliche Weise, und bezieht viele Opfergruppen mit ein. Allerdings sind die Meinungen, ob das Kreuz auf seiner Kuppe das alleinige Zeichen für das Gedenken sein soll, von Beginn an geteilt. In dem Bestreben, mittels eines Kunstwerks zu einem vielfältigeren Ausdruck zu gelangen, lobte die Stadtverwaltung 1957 den künstlerischen Wettbewerb aus und folgte anschließend der Empfehlung der Jury, keinen Entwurf zu realisieren. Gut zehn Jahre später führte der Wettbewerb um ein Mahnmal für die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft am Alten Schloss zu einer Lösung mittels einer abstrakten Skulptur.

Über den Autor

Uwe Degreif, geboren 1953 in Wiesloch. Nach Lehren als Polsterer und Bauzeichner Studium der Kunstgeschichte und Empirischen Kulturwissenschaft in Tübingen. 1995 Promotion über Kunstkonflikte in Baden-Württemberg. Von 1997 bis 2020 Stellvertretender Leiter Museum Biberach. Publikationen zur Kunst des 19. und 20. Jhdts. in Oberschwaben und Beiträge für die *Schwäbische Heimat*, zuletzt in SH 2023|2 über die Kontroverse zum Mahnmal für die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Stuttgart.

Anmerkungen

- 1 Gialiana Fronte: Birkenkopf – Monte Scherbelino, in: Stadtarchiv Stuttgart, 2023. Stefan Heinz: »Der Durchschnitt der gezeigten Arbeiten ist nieder« – Der ergebnislose Wettbewerb um ein Mahnmal auf dem Birkenkopf, in: Hypothesen, Archiv_0711 / Geschichten_0711, 2023. Adrienne Braun: Mittendrin und außen vor: *STUTTGARTS stille Ecken*, Konstanz 2014, S. 126.
- 2 Die Kerze wurde bis Anfang der 1960er-Jahre aufgestellt.
- 3 Auszug aus der 53. Sitzung der Städt. Kunstkommission am 24. März 1952. StA St 17/1/2558.
- 4 Schreiben v. 13. Juli 1954, StA St 17/1/2558.
- 5 A. Braun nennt 4.477 Tote. S. Anm. 1
- 6 Niederschrift d. Verwaltungs-, Technischen u. Wirtschaftsabteilung des Gemeinderats v. 28. Juli 1954, §850. StA St 17/1/2558.
- 7 Schreiben an OB Dr. Klett v. 9. August 1954, StA St 17/1/2558.
- 8 Brief vom 1. Juli 1954, StA St 17/1/2558.
- 9 Entwurf Antwort v. 13. August 1954, StA St 17/1/2558.
- 10 »Takt und Selbstbescheidung« von H. G. in *Stuttgarter Zeitung* v. 23. August 1954.
- 11 G. F. in *Stuttgarter Nachrichten* v. 23. November 1954.
- 12 M. J. in *Stuttgarter Nachrichten* v. 4. Dezember 1954.
- 13 Brief v. Prof. H. Brachert v. 13. Dezember 1957, StA St 17/1/2560.

14 Ausschreibungstext Wettbewerbsbedingungen v. 24. April 1957. StA St 128/2/97.

15 Im Stadtarchiv Stuttgart finden sich drei Fotomappen mit Aufnahmen der Wettbewerbsbeiträge (FA 345/14-16). Jedoch existieren nicht von allen Modellen Abzüge. Insbesondere bei den Preisträgern gibt es Lücken. Da sich kaum Erläuterungen der Künstler erhalten haben, können diesbezüglich keine Aussagen getroffen werden. Ebenso fehlen Angaben zu den Größen und zum Material. Die Modelle sollten im Maßstab 1:10 abgegeben werden, das erlaubt eine ungefähre Vorstellung.

16 Der Bildhauer Hans Wimmer nahm an der Sitzung nicht teil.

17 Niederschrift der Sitzung des Preisgerichts v. 4. November 1957, StA St 17/1/2560.

18 Schreiben v. 9. bzw. 10. November 1957, StA St 17/1/2560.

19 D. B. in *Stuttgarter Nachrichten* v. 26. Oktober 1957.

20 L.V. in *Stuttgarter Zeitung* v. 13. November 1957.

21 Brief v. 2. November 1957, StA St 17/1/2558.

22 Schreiben v. 1. April 1958, StA St 17/1/2559.

23 *Stuttgarter Zeitung* v. 25. März 1959

24 Schreiben an OB Dr. Klett v. 16. November 1959, StA St 17/1/2558.

25 Schreiben v. 26. September 1962, StA St 128/2/98.

26 R. B. in *Stuttgarter Zeitung* v. 4. Dezember 1957; E. K. H. in *Stuttgarter Zeitung* v. 11. Dezember 1957.